

Im Anhang wird der Charakter des Textes als postume Publikation eines unvollendeten Manuskripts besonders deutlich. Anmerkungen, Quellenangaben und Literaturhinweise sind spärlich und unausgewogen, das Glossar ist nicht fehlerfrei. Bedauerlicherweise fehlt ein Index, der vor allem demjenigen gute Dienste leisten würde, der das Buch auch als Nachschlagewerk nutzen möchte.

Die *Geschichte der chinesischen Philosophie* wird ungeachtet dessen vielen Lesern als überaus wertvoll gelten, nicht nur dem sinologischen Laien, dem es um eine Einführung in die Grundzüge der chinesischen Geistesgeschichte zu tun ist, sondern auch dem Sinologen, der ja in der Regel kaum derart souverän in allen Epochen und Schulrichtungen zuhause sein dürfte, wie Wolfgang Bauer es war.

Antje Richter

DIRK BRONGER, *Lhasa – Vom Zentrum des Tibetischen Buddhismus zu einem Chinesischen Regionalzentrum. Historische, strukturelle und funktionale Entwicklung, 633–1998 n. Chr.* (Bochumer Geographische Arbeiten, 67). Bochum: Geographisches Institut der Ruhr-Universität, 2001. 95 Seiten mit diversen Karten, Tabellen und Bildern sowie einer Bilddokumentation mit Aufnahmen des Verf. aus dem Jahr 1994, DM 29,80. ISBN 3-925143-68-8

Fraglos stellt diese knappe und prägnante Arbeit von Dirk Bronger eines der wichtigsten Dokumente dar, die über das alte und vor allem über das neue Tibet verfaßt wurden. Wer wissen will, warum es heute dort so aussieht, wie es vorher einmal war und was moderne Entwicklungspläne daraus gemacht haben, der vertiefe sich einige Stunden in diese akribische Zusammenstellung von alten Karten und Berichten und deren Gegenüberstellung dann mit modernen Aufnahmen der Stadt und ihrer Siedlungsstruktur: Aufgezeigt wird ein radikaler Struktur- und Funktionswandel, wie er in der neuzeitlichen Geschichte nach Ansicht des Verfassers so noch nicht dagewesen ist (S. 1).

Im ersten Teil wird versucht, „die strukturelle und funktionale Entwicklung der ‚heiligen Stadt‘ nachzuzeichnen“. Das ist möglich, weil es doch einige historische Berichte von Reisenden gibt, „denen es vergönnt war, erlaubt oder – zumeist – unerlaubt die ‚verbotene Stadt‘ zu betreten. Neben ihren Berichten hinterließen einige von ihnen wertvolles Kartenmaterial; beides zusammen erlaubt es, ein recht genaues Bild der strukturellen und funktionalen Entwicklung Lhasas zu gewinnen und nachzuzeichnen“ (S. 2).

Ganz besonders wichtig waren für die Darstellung des Ist-Zustandes vor dem Einmarsch der chinesischen Truppen aber die kartographischen Arbeiten von Peter Aufschnaiter, der im Auftrag der tibetischen Regierung und unter Mithilfe von Heinrich Harrer im Winter 1947/48 erstmals mittels Theodoliten exakt Karten angefertigt hatte. Die von Dirk Bronger zusammen mit seinem tibetischen Doktoranden Kunchok Tsendue daraus erarbeiteten Rekonstruktionen vor Ort im Juli/August 1994, die Befragung von alten Einwohnern des neuen Lhasa und auch Gespräche mit Exiltibetern in der Schweiz erbrachten wertvolle Ergebnisse zur Schichtung und sozial-räumlichen Gliederung der Bevölkerung von Lhasa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

„Möglich wurde die Kartierung, sowie die Befragung und Beobachtungen, durch eine Einladung der Tibet-Universität zu geographischen Vorträgen im Juli/August des Jahres 1994.“ (S. 2) Dennoch war an ein „offenes Kartieren mit Papier und Bleistift nicht zu denken, war man gezwungen, stets einige Gebäude bzw. Einrichtungen im Gedächtnis zu behalten und diese dann in einer der – zum Glück zahlreichen – Teestuben kartographisch zu verarbeiten“.

Der Gastprofessor also als moderner Pundit Das, der im Auftrag des britischen Geheimdienstes das Land erkundet und die Militärexpedition von General Younghusband hatte vorbereiten helfen? Nein, hier war es wohl die eigene Betroffenheit über das, was sich dem sozialgeographisch geschulten Blick vor Ort darbot und mit offiziellen Statistiken der ART (Autonome Republik Tibet) präzise nachweisen ließ: Eine forcierte Zerstörung und radikale Transformation: „Das chinesische Lhasa heute ist, mit seinen geschätzten 300.000 Einwohnern, eine große moderne Stadt. Sie ist nicht nur für asiatische Verhältnisse sauber. Lhasa verfügt über großzügig angelegte, mit Bäumen bepflanzte Straßen und eine, gemessen am Standard anderer Entwicklungsländer, ordentlich funktionierende Energie-, Kommunikations- und Verkehrsversorgung der Bevölkerung, auch die mit Wohnraum ist nicht unbefriedigend“ (S. 78).

Solche Modernisierung hat jedoch ihren Preis: „Die klassischen Elemente der tibetischen Stadt, sowohl in ihrer Struktur als auch Funktion, sind nach lediglich vier Jahrzehnten sozialistischer Stadtplanung und -entwicklung heute nur noch in – wenigen! – Einzelbauten und nur noch im Straßengrundriß des historischen Lhasa zu erkennen. Insgesamt ist kaum irgendwo sonst auf der Erde eine jahrtausendealte Kultur so systematisch zerstört worden – das gilt nicht allein für 99 % der Klöster, sondern auch für das Siedlungselement ‚Stadt‘. ... Die heilige Stadt, nicht nur für (seinerzeit) 6 Millionen Tibeter, sondern auch für die Buddhisten ganz Zentralasiens, existiert nicht mehr. Nicht nur für Tibet und die Tibeter, sondern für die Kulturgeschichte der Menschheit ist dies eine wirkliche Tragödie.“

Diesem trauernden Epilog ist, außer nochmaligem Dank an den Verfasser für seine so sorgfältig dokumentierende Spurensicherung, wenig hinzuzufügen. Die Frage allenfalls, warum im Zeitalter allumfassender Globalisierung die treibenden Kräfte von Zerstörung und Wachstum denn ausgerechnet vor Lhasa hätten Halt machen sollen. „Die Moderne“ will nicht nur, sie muß gemäß den ihr eigenen Antriebskräften sich immer weiter ausdehnen und kann Fassaden der Vergangenheit allenfalls als Attraktion für den Tourismus oder als dekoratives Versatzstück einer sog. neuen Sachlichkeit (be)stehen lassen: Wie in Berlin, so eben nun auch in Lhasa, der Potsdamer Platz ist bald überall.

*Detlef Kantowsky*

ROTRAUT WURST, *Identität im Exil. Tibetisch-Buddhistische Nonnen und das Netzwerk Sakyadhītā*. (Marburger Studien für Afrika- und Asienkunde, Serie C Religionsgeschichte, 6). Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2001. 314 Seiten, DM 59,90. ISBN 3-496-02711-8

Ziel der im Sommersemester 1999 im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU Berlin als Dissertation eingereichten Schrift ist es, „die Stellung der